



Michael Behrendt in seinem mobilen Deichbüro. Der 39-Jährige steht für die eher „trockene“ Planungsarbeit hinter den Kulissen der Wattolimpiade: „Für das Spaßige sind andere zuständig – aber so hat jeder bei uns seine Aufgabe.“ Foto: Höfer

## „Nachts träume ich Geländepläne“

Das Land zeichnet heute Michael Behrendt als einen der Väter der Wattolimpiade aus

Von Stefan Carl

**Brunsbüttel** – Eigentlich wollte Michael Behrendt nur anbieten, eine Internetseite zu erstellen. Deshalb besuchte er 2004 das erste Planungstreffen zur Wattolimpiade in Brunsbüttel. Daraus geworden sind mittlerweile zwölf Jahre, in denen er das Spaß-Sportfest im Watt maßgeblich vorangetrieben und auf diese Weise gemeinsam mit seinen Mitstreitern mehr als 330 000 Euro für die regionale Krebshilfe eingesammelt hat. Deshalb wird der 39-Jährige heute von Ministerpräsident Torsten Albig mit dem Verdienstorden des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Wann er das erste Mal im Watt gewesen ist, kann Michael Behrendt gar nicht so genau sagen, „denn eigentlich finde ich Watt ziemlich eklig“ – recht überraschend angesichts der zentralen Rolle, die der schlammige Elbboden spielt. „Ich freue mich, dass die Leute ihren Spaß daran haben, sich so richtig einzusauen, das hat was Anarchisches. Ich selbst schaue mir das Treiben aber lieber vom Deich aus an“, sagt Behrendt.

Das kann er sich erlauben, weil die Aufgaben im „Wattikan“, wie sich die gut 40-köpfige Olympia-Organisationsgruppe nennt, klar verteilt sind. Während Oliver Kumbartzky sich als Wattkämpfleiter um die Sportler und das Vorbereiten der Spiele im Watt kümmert und Jens Rusch als Künstler und Ur-Vater der Wattolimpiade die Kreativabteilung anführt, ist Michael Behrendt gemeinsam mit Dirk Passarge, der ihm seit 2012 zur Seite steht, für Planung und Koordinierung der gesamten Veranstaltung-Logistik verantwortlich. Ob Zelt- und

Bühnenbau, das Koordinieren von ehrenamtlichen Helfern, Bands, Veranstaltungstechnikern und Dienstleistern, Verkehrskonzepte, Presseakkreditierungen, Werbung, dazu

sämtliche Grafikarbeiten und Internetaktivitäten – die Liste der Aufgaben ist lang.

„Jens Rusch hat unseren Leitspruch geprägt: Chaos gehört zum Konzept“, sagt Behrendt. „Ich allerdings bin der totale Pedant und gehe damit unseren Leuten schon mal auf die Nerven. Nachts träume ich Geländepläne“, sagt der 39-Jährige und ist gleichwohl überzeugt: „So eine Sache muss vernünftig geplant werden, wenn sie nicht schiefgehen soll. Aber mit Pedanterie allein funktioniert es

nicht, es braucht auch die ver-rückten Elemente.“

Der Erfolg der Wattolimpiade sei so nicht vorhersehbar gewesen: „Beim ersten Mal war das ein eher improvisiertes Sportfest im Watt mit Musik vom Lkw-Anhänger. Dabei kamen 10 000 Euro für die Krebsgesellschaft zusammen. Das hat uns so motiviert, dass wir gesagt haben: Das machen wir jedes Jahr.“ Dass sich alle Vereinsmitglieder ehrenamtlich einsetzen, keinen Cent an der Sache verdienen, war von An-

fang an so ausgemacht. „Jens Rusch hatte seinerzeit das Schlimmste seiner Krebserkrankung hinter sich. Er wollte denen, die ihm geholfen haben, etwas zurückgeben. Und ihm war aufgefallen, dass es für Betroffene und deren Angehörige in Dithmarschen so gut wie keine Informationsangebote gab, die über die reine medizinische Betreuung hinausreichten“, so Behrendt. „Das war der Initialgedanke.“ Er selbst habe sich als Mittzwanziger noch keine Gedanken über Krebs gemacht. „Das hat sich im Laufe der Jahre geändert – auch weil die Einschläge im Bekanntenkreis immer näher kommen.“

Den unerwarteten finanziellen Erfolg der ersten Wattolimpiade münzten Behrendt und seine Mitstreiter sofort um: „Wir haben im Klinikum Brunsbüttel unsere erste Krebsberatungsstelle in Dithmarschen eingerichtet.“ Im Jahr darauf folgte die zweite in Heide – beide in voller Höhe aus Mitteln der Wattolimpiade finanziert.

Nachdem die erste Beratungsstelle eingerichtet war, schwand laut Behrendt die anfängliche Skepsis, die es gegenüber der Wattolimpiade gab. „Es wurde greifbar, dass wir da nicht auf einem spinnerten Selbstverwirklichungstrip unterwegs sind.“ Neben Skeptikern gab es auch Unterstützer der ersten Stunde: „Die Stadt Brunsbüttel war von Anfang an auf unserer Seite.“ Auch Sponsoren gaben den Olympiamachern die nötige Rücken-

deckung. „Sie sorgen dafür, dass wir sämtliche Eintritts- und Startgelder spenden können, ohne dass davon noch etwas bezahlt werden muss.“ Ohne einen Cent Minus in die Veranstaltungen zu gehen, das sei von Beginn an Grundprinzip ihres Benefizkonzeptes gewesen. Der schlimmste Moment in der Geschichte der Wattolimpiade war für Behrendt die Absage 2011. „Es war so stürmisch, dass wir es nicht verantworten konnten, die Nummer durchzuziehen.“ Doch mit dem schlimmsten Moment verbindet er auch den schönsten: „Wir haben so viel Solidarität erlebt. Der Großteil der Leute gab die schon gekauften Karten nicht zurück, die Sponsoren standen hinter uns und in Brunsbüttel wurden Aktionen gestartet, um

### Zur Person

Michael Behrendt wurde am 15. Juni 1977 in Reutlingen (Baden-Württemberg) geboren. Ende der 1980er-Jahre zog er aus familiären Gründen nach Dithmarschen. Nach dem Abschluss der Mittleren Reife absolvierte er bei der Firma Paulsen in Meldorf eine Ausbildung zum Radio- und Fernsehingenieur. Zwischen 1995 und 1998 arbeitete er nebenbei als freier Mitarbeiter für unsere Zeitung, bevor er noch einmal die Schulbank drückte und die Fachhochschulreife erreichte. 2001 begann er sein Volontariat bei Boyens Medien, wo er bis heute als Redakteur arbeitet.

Als Bass-Gitarrist hat Behrendt in verschiedenen Gruppen gespielt. Er ist glühender Fan des Hamburger SV, bei dessen Spielen er die „Atmosphäre und das Divenhafte des Clubs“ genießt. Doch mindestens ebenso stark schlägt sein Herz für den Oberligisten SSV Reutlingen, zu dessen Spielen er mehrmals im Jahr reist: „Da ist der Fußball noch sehr ursprünglich.“

Michael Behrendt ist verheiratet und lebt mit seiner Frau Mira in Blangemoor bei Brunsbüttel.

### LEUTE



Sie stellen mit dem „Wattikan“ Deutschlands schmutzigstes Benefiz-Spektakel auf die Beine: (von links) Dirk Passarge, Michael Behrendt und Oliver Kumbartzky. Seit 2004 kamen mehr als 330 000 Euro zugunsten Krebsbetroffener in der Region zusammen. Foto: Kirchner

## Stark gegen Krebs

Der Verein, der hinter der Wattolimpiade steht, wurde im April 2004 gegründet, maßgeblich auf Initiative des Brunsbütteler Künstlers Jens Rusch (Foto). Ziel war es, die Wattolimpiade, die es zuvor in rudimentärer Form gab, aber die gut 20 Jahre auf Eis lag, wiederzubeleben und daraus Geld für einen guten Zweck zu schöpfen, nämlich den Auf- und Ausbau der Krebs-



hilfe in Dithmarschen. Unter dem Motto „Stark gegen Krebs“ sind seit der ersten Wattolim-

piade 2004 mehr als 330 000 Euro zusammengekommen. Zu den besonders bewegenden Momenten der Vereinsgeschichte gehört eine Typisierungsaktion, bei der 2012 ein „Treffer“ gelandet wurde. Ein weiterer besonderer, weil Reputation schaffender Erfolg, war die Auszeichnung mit dem Deutschen Tourismuspreis schon im ersten Jahr nach der Vereinsgründung.

Richtig Schub brachte der Wattolimpiade die Fußball-

WM 2006, die in Deutschland ausgetragen wurde. „Da hatten wir das erste Mal die versammelte Weltpresse vor Ort“, sagt Michael Behrendt. Die Medienresonanz hat seitdem nicht abgenommen – die Bilder der Wattolimpiade gehen regelmäßig um den Globus.

Auch für Filmschaffende ist der Wattolimpiade-Kosmos spannend. 2007 drehte der Münchener Filmemacher Frank D. Müller eine 90-minütige Dokumentation, in der er den Bogen vom Matschsport bis hin zu dem Thema Krebserkrankung spannt. Filmisch verewigt wurde die Wattolimpiade auch

in einer Folge der „Tatortreihe“. Und seit mehreren Jahren wirbt der NDR mit Wattsportbildern aus Brunsbüttel für „das Beste am Norden“.

Stolz ist der Verein auf das im Sommer 2015 in Brunsbüttel eingerichtete „Krebsberatungszentrum Westküste“. Hier stehen mehrere Experten Krebsbetroffenen – Patienten, aber auch Angehörigen – hilfreich zur Seite. Kooperationspartner ist die Schleswig-Holsteinische Krebsgesellschaft, mit der der Wattolimpiade-Verein seit Beginn an eng zusammenarbeitet. ca

uns zu unterstützen.“ Das ermöglichte es dem Verein, das geplante Palliativzimmer ein halbes Jahr später doch noch in Brunsbüttel einzurichten. „An dieser Hilfe haben wir gemerkt: Wir sind angekommen, und das, was wir machen, wird nicht als Quatsch, sondern als etwas sehr Wichtiges verstanden. Diese Art der Rückkopplung hatten wir vorher nicht.“

Mit der Rückkopplung in Form der Auszeichnung mit dem Verdienstorden des Landes hat Michael Behrendt nicht gerechnet. „Da war ich schon baff, denn unter den bisher Geehrten sind viele, die für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurden. Ich dagegen bin noch nicht einmal 40...“

Seine Freude über die heutige Auszeichnung in Kiel ist gleichwohl groß: „Ich empfinde es vor allem als Würdigung des Gesamtprojekts. Der Verdienstorden ist eine riesige Bestätigung für unsere ganze Truppe.“